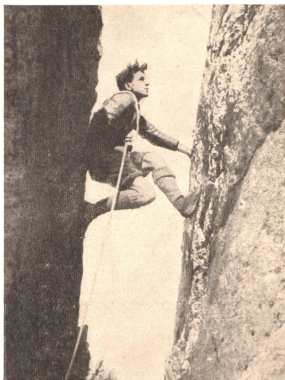


Junges Volk

Nr. 2

Februar - Hornung 1931

13. Jahrgang



Im Stemmflamin des Totenkirchl

Eine Spitze des Kaisergebirges bei Ruffstein

Rein wie das feinste Gold,
Stark wie ein Edelstein,
Ganz lauter wie Kristall
Muß dein Herz sein.

Angelus Silexus

Gefallen!

Gerhardt Goldmann

Es war bei ihr, der wackeren Kriegsmutter, dieselbe Geschichte, wie sie tausend andere erleben mußten: der Vater gefallen! — für Deutschland! — „auf dem Felde der Ehre!“ — „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!“ Aber die sonst so tapfere Mutter mit ihren vier draufenden Buben und drei lachenden Mädchen ließ sich von dem einen Wort „Gefallen!“ in Bann schlagen. In ihrer unsagbar schweren Trauer fand sie den Weg aus ihrer Verzweiflung nicht mehr heraus — sie ließ sich mit ins Grab ziehen, gedachte nur des gefallenen Toten und vergaß darüber die Lebenden! — Gefallen! Von diesem Schrecken ist sie nie wieder geheilt worden.

Wie oft habe ich als junger Mitkämpfer „im Hute des Lichtes“ aus dem Munde junger Kämpfer dieses notvolle Wort nach schweren Niederlagen und Kämpfen gehört: Gefallen! „Ich bin gefallen!“ — Auf dem Felde der Unehre gefallen!

Wie oft ist solch ein Brief eines verzweifelten Kämpfers, auch aus unserer „Junges Volk“-Leiterschaft, auf meinen Arbeitstisch geflogen, wie oft habe ich das in einsamen Saarowstunden Auge in Auge schon gehört, wie so manches Mal hat es mir ein guter Freund tränenden Auges mit gebrochener Seele unter dem Siegel des Vertrauens bekannt, wie so manches Mal stand man nach ehrlichstem Bemühen selber davor: Gefallen! Gefallen! Gefallen!

Man hat im vorigen Jahre irgendwo einen verzweifelten jungen Menschen aus dem Wasser gezogen. Seinen erschütternden Abschiedsbrief teilte man in einer führenden Zeitung der betreffenden Großstadt mit, um damit die nachforschenden Angehörigen zu benachrichtigen. — Daraufhin sind bei der Redaktion einige Tausend Anfragen verzweifelter Eltern aus allen Ecken Deutschlands eingegangen, die alle den verlorenen Sohn suchten!

Gefallen! Wenn alle ehrlichen jungen Kämpfer hier ihre Geschichten zusammentragen wollten, die dieses eine bittere Wort umschließen, wir würden uns gegenseitig entsetzen und tieferschüttert sein.

Um was es hier geht, ist ja so gut zu verstehen! Hierbei handelt es sich nur um die Ehrlichkeit, die Besten! Wer seinem Gewissen das Genick umgedreht hat, macht sich keine Sorge mehr darüber, „gefallen“ zu sein. Er läßt sich von seinen Lüsten und Begierden, vom modernen Leben treiben, bis ihn das wildbrausende Meer der Zeit einmal irgendwo als Wraak ans Land schleudern wird. — Dazu ist kaum etwas zu sagen. Ein solcher junger Mensch hat sich um das Beste seiner Jugend betrogen. Bedauerlicherweise junger Kerl, der sich so um sein Jungsein bringen läßt.

Ich meine aber die Jungen im besten Sinne des Wortes, denen eine heilige Unzufriedenheit mit sich selbst zu einer brennenden Leidenschaft wird, die den Siegerkranz ihres Lebenslaufes immer höher in die Sterne hängen, und denen dann in einer dunklen Stunde alles Edle, alles Große unter den Händen wie Sand zerfällt. Wir nennen solche Jungen oft mit einer gewissen Pharisäerverachtung „Idealisten“; ein Ausdruck, der uns von der Jugendbewegung her geläufig ist. Wir sollten das lieber nicht tun! Denn solch ein Zusammenbruch eines sehnachtsvollen Wandervogels greift doch an das Mark des Lebens!

Uns geht es aber oft genau so! Nach unserer Lebensführung leiden wir dieses Erleben nur in andere Worte. Ich meine die begeisterungsfähigen Jungen in unseren Kreisen, die mit einer Herzenaglut ohnegleichen Gott ihr Leben weihen und unter Bibelfstudium wie Gebet ganze, ganze Jünger Jesu werden wollen. Und dann fährt eines Tages der Sturm der Hölle hinein, und die harte Hand des Alltags zerbricht all unser frommstes Wollen wie dünnstes Glas. Gefallen!!! Wir verachten uns dann bis in den Abgrund unserer Seele! Je höher im Glauben gestiegen, desto mehr um so tiefer gefallen! Dann kommen die schwersten Stunden der finsternen Anklagen. Hadernd mit Gott und den Menschen — mit sich selbst. Es hat ja doch alles keinen Zweck!

Jegendwo, wo es niemand sieht, wird heimlich geweint. Du meinst es nun so grund-
ehrlich, und trotzdem immer wieder, immer wieder „gefallen“. Vielleicht gibt in
einem solchen Augenblick ein gutes Bibelwort einen neuen Ansporn, und wir steigen
aufs neue zur Höhe hinan, bis es eines Tages wieder jäh in die Tiefe geht. Wie
leicht ist es dann, alles beste Wollen fortzuwerfen; und mir sind schon manches liebe
Mal solche enttäuschten Brüder begegnet! Es hat doch alles keinen Zweck. Ich komme
ja doch nicht zum Sieg! Darum ist es am besten, wenn ich auch nicht mehr in
euren Verein komme.

Auch diese Einstellung ist trotz ihrer frommen Worte genau so unschristlich wie
die erste. Das geschmähte Wort „idealistisch“ ist auch hier durchaus am Platz. Täuschen
wir uns nicht!

Wer sagt uns denn, daß das Ziel unseres Christseins praktisch darin besteht, nicht
zu „fallen“? Das ist unser menschliches Ziel, wir wollen unsere „christliche Persönlich-
keit“ „machen“, indem wir allerlei fromme Eigenschaften aufzeigen können. Der heilige
Gott denkt aber ganz, ganz anders als wir!

Was der engbegrenzte Menschenverstand fassen kann, könnte ich niemals als Gott
anerkennen. Aber Gottes Lebendigkeit und Majestät geht weit, weit über all unser
Vorstellen, Sühlen und Wollen hinaus. Gott ist ganz, ganz anders als wir engbegrenzten
Menschen. — Das Frühlingobblümlein z. B. kann darum auch nichts Anderes tun als
— wachsen! als sich dem Licht öffnen! Mag auch der Wintersturm noch an ihm
zaufen, um so tiefer nur wird es seine Wurzeln ins Erdreich senken.

Es geht mit deinem jungen Christsein nicht darum, daß du ein gefalteter Heiliger
wirst, es geht nicht darum, daß du nicht fällst; aber darum geht es, daß du dein
junger Leben. vor. in. heilige. Entweder-oder. stellt. wirst., daß. du. dir. vor. dem.
Flammenauge Gottes in ganzer Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit über den Kurs
klar bist, den dein Leben einschlagen muß, Jesu nach — daß du im freien Christen-
gehorsam stündlich unter dem Wort Christi von der Vergebung unserer Sünde, nicht
unserer Sünde allein, stehst und damit, frei von der Vergangenheit, nur der Gegen-
wart lebst!

Alle Verluste und Niederlagen sind dann gewiß Verluste; aber auch nicht mehr.
Die Hauptsache ist immer, daß du den Kurs hältst. Und mein Junge, bist du dir darüber
einmal wirklich ganz klar, kannst du trotz deiner Niederlagen erleben, was für ein
königlicher Herr der Herr Jesus ist!

Gewiß liegen unsere gefallenen Millionen jenseits der Grenzen in fremder Erde.
Gefallen! Es ist aber nicht wahr, daß sie tot sind, unsere deutschen Gefallenen! Sie
leben! Und ihr Geist geht in unseren Tagen vernünftlicher denn je unter unserer deutschen
Jugendmannschaft um! Das große Heldensterben wird dem Fluch unserer Tage zum Trost
noch vielmals seine heimliche Macht beweisen! — Der Wandervogelbichter Walter Jler
hat gerade durch seinen Heldentod mir als Junge so oft ganz starke Worte gesagt!

Jesus am Kreuz ist, menschlich gesehen, die größte Niederlage! Aber gerade deshalb
und darum immer und ewig — die Gotteskraft!

Die Wunden und Narben, die wir uns im Kampf geholt, erinnern an blutige
Stunden, wer erlebt sie gern; aber sie sind Knotenpunkte unseres inneren Wachstums.
Jede Niederlage kann ein Schritt vorwärts für dich sein! — Deine Niederlagen sind
ein Beweis dafür, daß deine Seele an der Front steht; denn in der Etappe gibt es
ja keine Niederlagen, du aber streitest in vorderster Linie! Nur Mut fassen!

Wie danke ich es meinem vereinigten Seelsorger, daß er mir dieses Wort aus
Römer 8. 28 als Lebenswort gegeben hat: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott
lieben, alle Dinge zum besten dienen.“ Alle Dinge — auch die Niederlagen, wenn
ich nur will und den Kurs einhalte, im Gehorsam Jesu nach! Alle Dinge; denn „in
der Überwindung liegt Freude!“

Genau genommen, haben wir als Christen gar nicht zu „kämpfen“, nichts zu
„machen“, sondern nur in ehrlicher Treue Jesu nachzufolgen und uns in jedem Augen-
blick seiner allgegenwärtigen Kraft auszuweisen — trotz der Niederlagen! Weg den Blick
von deinem Glauben — „aufsehen auf Jesum!“

Je heißer deine Not, desto mächtiger wirkt Gottes Wort an dir.

Mein lieber Freund, ach, daß doch meine schwachen Worte dir die Güte Jesu
malen könnten, wie er Geduld auch mit dir und deiner Not hat!

Weil es mich immer wieder am tiefsten erschüttert, wenn ich einem müde gewordenen
verzweiferten Jungen begegne, der mit Tränen in den Augen, trotz seines ehrlichen
Herzens in der Brust, den Kampf aufgeben will, weil er täglich fällt, ist es mein
Herzengebet beim Schreiben dieses Aufsatze für dich, daß dieser Freundesbrief wenigstens
einem Jungen Mut machen möchte zum frohen Glauben; „denn so jemand auch
kämpft, wird er doch nicht getötet, er kämpfe denn recht!“



Gottes Pflugschar will auf Leben in deiner Seele stoßen!

Ein gute Wehr und Waffen!

Ewald Arndt-Hainstein

„Das Leben steht im Streite!“ — Dieser von Jakob Böhme geprägte Satz hat für unsere Zeit seine besondere Gültigkeit. Noch zittert das furchtbare Erleben des Weltkrieges in ihr nach. Wir, die Jugend unseres Volkes, die Kinder derer, die draußen kämpften und starben — wir haben ihn nur unbewußt durchlebt. Aber es ist wohl den meisten unter uns durch Rede und Schrift, manchem auch durch eigenes Erleben, zum Bewußtsein gekommen, daß ihnen in diesen vier Kriegsjahren ein Erbteil erstanden ist. Ein Erbe, das uns in seiner Wucht und Größe eine schicksalhafte Forderung stellt, deren Erfüllung in unserem Leben eine besondere Aufgabe bilden wird. —

„Männerblut schluckte die dampfende Erde ein im Streit,
Daß auf der Erde Gottes Männer gedeihn in Ewigkeit.“ — (W. Flör)

Darin gilt unserem Geschlecht das Goethewort:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!“

Und das ist: Mannheit und Heldentum im tiefsten und höchsten Sinn. —

• Auf allen Lebensgebieten ist der Kampf entbrannt; aber die größten Schlachten werden auf der Ebene des Geistes geschlagen; ihr Kriegsschauplatz ist — in dir und mir. Um uns ringen die vielen und gewaltigen Mächte der Zeit; immer neue Wirbel und Ströme rauschen um uns auf, die uns in ihren Bann ziehen wollen. — Vor 300 Jahren sagte es ein Dichter:

„Die Jugend lernt mit Fallen gehn.
Sie muß sich halb verbrennen, halb versehen
Und zwischen Sturm und wilden Klippen stehn.“

(v. Hoffmannswaldau)

Wir sollen, mitten hineingestellt zwischen Tod und Teufel, gute Ritterschaft üben! Dazu müssen wir in einer steten Bereitschaft und Rüstung stehen. —

„Und wehe, wer nur einen Tag vergißt,
Wie sehr er dunklen Mächten gleich gehört,
Wenn er nicht unablässig kämpft und ringt!“ — (Morgenstern)

„Die größte Not wächst uns aus eignen Händen!“ Es ist eine große Wahrheit, deren wir uns immer wieder bewußt werden müssen, was W. Förster dazu geschrieben hat: „Ohne schonungslosen Kampf mit uns selber wird uns nie der Ritterschlag des wahrhaft freien Mannes zuteil werden.“ Dabei gibt es tiefe Wunden und viel verlorene Schlachten; „o, nur nicht müde werden, alles andre, nur nicht müde werden!“ Denn wonach einer mit allen Kräften ringt, das wird ihm. Eine wundervolle Verheißung wartet in der Reife unserer Jugend auf uns; wir sind berufen zu dem unsichtbaren Orden der Retter und Ritter, deren die Welt wartet. „Niemand lasse den Glauben daran fahren, daß Gott durch ihn eine große Tat will!“ — Darum bitten wir den König und Meister unserer Jugend:

„Laß die Ketten mich zerschlagen:
Frei zum schönen Gottesstreit,
Deine hellen Waffen tragen,
Gib zur Kraft die Freudigkeit!“ (Eichendorff)

Der letzte Dienst

Kein Trommelschlag, kein Trauervsang
Erklang, als zur Ruh' wir ihn trugen.
Kein Reiter schoß ab den Ehrenschuß
Über dem Ort, wo der Held ward begraben.

Wie sprachen kurz nur unser Gebet
Und schwiegen in unserem Kummer.
Wir blickten allein in das tote Gesicht,
Bedrückt von dem bitteren Morgen.

Wir trugen ihn traurig im Dunkel der Nacht.
Umwühlt mit Säbeln den Boden
Bei des zitternden Mondes nebligem Licht,
Der Laterne trübseeligem Glatern.

Wie dachten, als wir gruben sein Bett
Und sein letztes Lager ihm gaben:
Der Feind wird reiten darüber hin,
Wenn wir fern sind auf weitem Meere.

Kein enger Sarg umschloß seinen Leib,
Ihn hüllten nicht Leinen, nicht Tücher.
Er lag wie ein Krieger im Waffenschmuck,
In seinem Feldheeremantel.

Langsam und traurig begruben wir ihn
Auf dem Feld seines ruhmreichen Lebens.
Kein Stein zeigt an, wo der Held nun schläft,
Sein Ruhm allein liegt bei ihm.

In Gottes Hand

Im Felde geschrieben am 28. Mai 1916.

Innigst geliebte Eltern!

Wenn Ihr diese Nachricht von mir erhaltet, dann ist wohl herbes Leid über Euch gekommen, denn dann bin ich nicht mehr in dieser Welt.

Ich kann es verstehen, aber um eins bitte ich Euch: beklagt mich nicht. Trauert um mich, aber seid ruhig und gefaßt; zeigt, daß Ihr Deutsche seid, die das Leid tragen können. Deutsche Eltern, die das Wertvollste, was sie besitzen, hingeben für das Wertvollste, unser herrliches Vaterland. Denn trotz aller trüben Erfahrungen und Nachrichten glaube ich doch noch an eine Zukunft. Für das neue, größere, bessere Vaterland gebe ich gern mein junges Leben.

Ich gebe ganz gefaßt in den Kampf und zittere nicht, dem Tod ins Angesicht zu blicken, denn ich fühle mich geborgen in Gottes Hand. Jesus Christus, den ich nach langen Irrungen als meinen Erlöser erfahren durfte, ist auch für mich die Auferstehung und das Leben. — Vielleicht teilt Ihr nicht meine Überzeugung; aber ich habe ein treffliches Wort in meinem Buch von Logky gelesen: „Von den Menschen führen viele Wege zu Gott, aber von Gott nur einer zu den Menschen.“

Noch eins: Wenn ich Euch früher trankte und wehe tat, so verzeiht es mir. Ich war eigensinnig oft und habe oft einen unredlichen Weg eingeschlagen, aber ich habe es bereut, glaubt es mir und verzeiht mir. Und nun bleibt mir nichts mehr, als Euch allen trotz allem zuzurufen: Auf Wiedersehen!

Psaln 48, 5; 1. Kor. 13, 13.

Euer Heinz.

(Aus den „Kriegsbriefen gefallener Studenten“, S. 156; Stud. phil. Heinz Pohlmann, Berlin.) Er fiel 4 Tage später auf dem „Toten Mann“ bei Verdun.



Auf zur Tat!

Gustav Schüller

Mußt dich mit allen Kräften bestreben:
Wolle dein Leben!
Mußt in den Morgen, den funkellichten,
deine kühnlichen Ruder richten!
Segel, die dir helfen siegen,
müssen sich füllen und müssen fliegen!
Fange die Ferne, zwinge den Pfad:
Wolle die Tat!

Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen als ihr!

Ich glaube, jeder von Euch kennt doch die Geschichte von dem weißen Farmer in Kanada und dem Indianer, der sich eines Tages bei der Jagd im Urwalde verirrt. Nach langem Umherirren kam er an die Hütte des weißen Farmers. Ganz erschöpft trat die Rothhaut in die Hütte und bat inständig um Herberge für diese Nacht. Doch der Europäer jagte den Armen unbarmherzig von seiner Hütte, hinaus in die dunkle Nacht, wo ein schweres Gewitter tobte. Nach langem Irren gelangte der Indianer schließlich in seine Hütte, zu Weib und Kind.

Einige Wochen waren verstrichen. Da klopfte eines Tages unser Weißer, der sich im Walde verirrt hatte, an die Hütte des Indianers und bat diesen, er möge ihm doch den Weg zeigen. Der Eingeborene aber nahm ihn für die Nacht auf und versprach, ihm am nächsten Tag den Weg zu zeigen. Freundlich bewirtete er seinen Gast und ließ ihn bei sich übernachten. Der Weiße erkannte indessen seinen Gastgeber nicht. Am nächsten Morgen weckte der Indianer frühzeitig seinen Gast, bewirtete ihn nochmals und ging mit auf den Weg. Als der Europäer endlich seine Hütte erblickte, trennten sich die beiden. Beim Abschied schaute der Indianer dem Farmer scharf in die Augen und sprach: „Haben wir uns nicht schon einmal gesehen?“ Jetzt erst erkannte der Weiße in dem gastfreundlichen Indianer den armen Jäger, den er kürzlich so schroff von seiner Tür gewiesen hatte. Er versuchte allerlei Entschuldigungen zu sammeln, doch die Rothhaut verschwand im Gebüsch, indem sie sprach: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen als ihr!“

Dieses Wort hat es mir angetan, seit einem Erlebnis, das ich kürzlich in meinem Berufe hatte.

Vor etwa einem halben Jahre bat mich ein Kollege um ein Stückchen Garn. Trotz dem ich in Überfluß hatte, verwies ich ihn schroff an die Materialausgabestelle. Mit einigen Schimpfworten verließ er mich. Jetzt rief mein Gewissen. Was hatte ich getan, ich, der ich mich Christ nannte, hatte meinen Mitarbeiter, der Sozialist war, abgeschmauzt. Ich hatte also meinem Heiland wieder Schande bereitet, hatte mich wider des Eidenkreuzes unwürdig erwiesen. Der Sozialist war durch meine Handlungsweise sicherlich wieder von der Scheinheiligkeit der Christen überzeugt worden. Ich schämte mich, meinem Kollegen unter die Augen zu treten. Die Unruhe verfolgte mich Tag und Nacht. Oft faßte ich den Entschluß, meinen Mitarbeiter um Entschuldigung zu bitten; doch dazu war ich zu feige. Ich versuchte ihn auf andere Weise zu versöhnen, jeden Dienst, den ich ihm tun konnte, tat ich gern und zuvorkommend. — Die Zeit hatte inzwischen eine Decke über dieses Erlebnis gelegt. —

Da kam ich in die Verlegenheit mir Garn leihen zu müssen. Kurz wandte ich mich an meinen Kollegen, den ich damals so undarmherzig abgewiesen hatte. Sehr bereitwillig gab er mir das Gewünschte und erlaubte mir freundschaftsweise, noch mehr zu holen, wenn ich Bedürfnis hätte. Er hatte das Geschehnis scheinbar vergessen. Da schaute ich ihm beim Danken plötzlich in die Augen, und es war mir, als könnte ich dort lesen: „Seht, wir Sozialisten sind doch bessere Menschen als ihr Christen!“

Dieser Augenblick hat mich sehr beeindruckt. Ganz beschämt ging ich wieder an meine Arbeit, ohne diesen einen Gedanken loszuwerden. Durch dieses Erlebnis hat mich der Herr gelehrt, welche Verantwortung wir als Christen tragen! Ich werde mit Gottes Hilfe in Zukunft freundlicher gegen meine Mitarbeiter sein, will mich als rechter Jünger Jesu erweisen.

Auf unsere Zugehörigkeit zum VJM können wir uns gar nichts einbilden, erst die Tat muß es zeigen, daß wir rechte Jünger Jesu sind und sein Kreuz mit Recht tragen! Im Beruf, in der Familie, im öffentlichen Leben, wo es auch sei, müssen wir uns durch unser Verhalten als Christen bewähren. Dazu bedürfen wir großer Kraft; es ist oft bitter schwer, in die Fußtapfen unseres Meisters zu treten; aber wir dürfen nicht verzagen: Der Herr hat uns Kraft verheißen, wir müssen Ihn nur darum bitten!

Heinrich Herdel, Wartburgjugend Worms (Markomannen)

Schwindel!

Mag Werner

In diesen Tagen kommt ein Kaufmann aus der Stadt zu mir mit Frau und Großmutter im nagelneuen Auto vorgefahren. Er erzählt, daß er von seiner Frau dieses Auto zum Weihnachtsest geschenkt bekommen hat. Als wir uns dann über das Weihnachtsgeschäft unterhielten, zogen er und seine beiden Frauen pflichtschuldig einen wehleidigen Kluß und jammerten in den asthmatischsten Tönen über das schlechte Weihnachtsgeschäft. —

Ich habe nichts geantwortet, mir nur im Stillen gedacht, daß alles, was sie mir da vorheulen, nichts als Schwindel ist!

Ich war den ganzen Tag lang über diesen Schwindel empört. Halten die Leute uns denn für so dumm, daß sie uns zutrauen, wir merken das nicht? Oder sind sie selbst so im Schwindel drin, daß sie den Unterschied von Wahrheit und Lüge gar nicht mehr empfinden? Fühlen sie nicht, wie Schwindel sie selbst erniedrigt, wie mit dem Augenblick etwas zwischen uns tritt, das alles Vertrauen im Voraus zerstört?

Daß das der Kaufmann nicht selbst einsieht!

Sehen wir es denn ein?

Oftmals kommen wir selbst doch auch bei einem Bekannten so „christlich vorgefahren“. Was haben wir nicht alles Frommes „erlebt“? Wie stolz tragen wir unser Abzeichen! Wir wissen über den Glauben zu reden, und unser Urteil über das Wort, das bei unserer Andacht gesprochen wurde, ist oftmals richtig. Wir sind weiter als die anderen, innerlich weiter! — Das alles ist eine Tatsache. Wie das geschenkte Weihnachtsauto auch eine Tatsache ist. ... Da hört denn unser Bekannter genau zu und macht sich seine Gedanken. Vielleicht fühlt er etwas wie Achtung und Hochachtung.

Dann aber kommt die Ernüchterung. Wir sind bequem. Wir lassen uns im Hause von Müttern hinten und vorne bedienen. Wir können still zusehen, wenn andere schwer tragen. Wir denken immer an uns zu allererst. Wir halten im Hause keinen Frieden. Wir drücken uns auch um die Wahrheit herum, wenn sie unbequem werden will. Es bapert hier und da.

Unser guter Bekannter sagt vielleicht nichts, aber er denkt sich daselbe: Schwindel. Und er ist empört über unseren christlichen Schwindel. . . .

Was ist denn nun Schwindel? Unsere frommen Worte — oder unsere faule Bequemlichkeit? Unser Abzählen — oder unsere Empfindlichkeit?

Ich glaube, er wird genau so empört sein wie ich am Weihnachtstag. Merkt denn der Junge nicht, wie er sich selbst damit schadet. Fühlt denn der Junge nicht, wie sich ein trennendes Etwas zwischen Hörer und Sprecher schiebt und alles Vertrauen im Voraus zerstört?

Schlimmer, viel schlimmer als der Geschäftsschwindel scheint mir doch der fromme Schwindel zu sein — schlimmer, gefährlicher und entsetzender!

„Darum leget die Lüge ab . . . fernermal wir untereinander Brüder sind!“

Stifahrt im Karneval

D. Kurt Hoffmann-München

Blauer Himmel, weiße Erde,
Dunkle Wälder nah und weit!
Einsam zieh' ich meine Fährte
Durch die große Einsamkeit.

Sausend geht die Fahrt vom Berge,
Wie der Falke stößt zu Tal.
Hei! was seid ihr arme Zwerge,
Mastenvolk im schwülen Saal.

Ach, wie arm in euren Lüften,
Und wie arm seid ihr im Geist,
Mögt beim Sekt mit Glück euch brüsten —
Wißt doch nicht, was Leben heißt!

Wißt vom Winter nur das eine,
Daß er bringt den Karneval,
Tollen Tanz im Glitterschneie,
Aber sonst — ist er euch Qual!

Küßt sich nur ein kühles Lüftchen,
Kriecht ihr hinters Ofenloch,
Wickelt euch ins wärmste Klüftchen
Und — bekommt den Schnupfen doch!

Gute Kalender auf das Jahr 1931

(Auf vielfachen Wunsch stellen wir auch in diesem Jahr wieder eine große Reihe empfehlenswerter Kalender zusammen, die in Bild und Wort als durchaus jugendgemäß zu bezeichnen sind. Für alle Interessenglieder ist etwas Geeignetes aufgeführt. Es handelt sich in der Hauptsache um Bild-Albrei-Kalender. Der Jungvolk-Schriftwart.)

- Arbeiterfamilienkalender 1931, Lothaus München, Dehlagssjfr. 1.
Deutscher Jugendkalender 1931, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. 2.50.
Deutscher Knabenkalender 1931, Der Gute Kamerad, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart; RM. 2.—.
Deutscher Mädchenkalender 1931, Das Kränzchen, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart; RM. 2.—.
Deutscher Schulkalender 1931, ein künstlerischer Wandabreißkalender mit 112 Bildern, Verlag Knorr u. Hirth G. m. b. H., München; RM. 2.50.
Deutscher Tierbuch-Bildkalender 1931, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. 2.50.
Deutscher Wandkalender 1931, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. 2.50.
Fahrt ins neue Jahr 1931, E. Bildhammer, Dresden-R. 1, Ferdinandstr. 16; RM. —.75.
Festes Jahr 1931, Bärenreiter-Verlag, Kassel; RM. 4.—.
Festes Jahr-Zeichenbuch 1931, Bärenreiter-Verlag, Kassel; RM. —.60.
Gedächtnis 1931, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. —.10.
Kosmos-Albreißkalender 1931, Frankfurter Verlags-Buchhandlung, Stuttgart; RM. 2.40 und Kosmos-Zeichenkalender für die deutsche Jugend 1931/32, 208 Seiten mit vielen Bildern RM. 1.80.
Kunde- und Hauskalender v. Preußen 1931, ein künstlerischer Wandabreißkalender mit 64 Bildern, Verlag Knorr u. Hirth G. m. b. H., München; RM. 1.98.
Der Jäger aus Karpfals, Pfälz. Verband f. freie Volksschulung E. V., Verlagshaus Effenberg, Neubad a. d. R.
Jahreszeitenkalender 1931, J. G. Odenk Nachf., Kassel, Jägerstr. 11; RM. —.50.
Jungburs 1931, das Jahrbuch für unsere Jugend, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. —.10.
Kalender der Deutschen Buchgemeinschaft, Verlag der Deutschen Buchgemeinschaft, Berlin SW 61.
Kasperle 1931, das Jahrbuch für die Kleinsten der Schule, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. —.10.
Kasperle Albreißkalender 1931, J. G. Odenk Nachf., G. m. b. H., Kassel, Jägerstr. 11; RM. 1.—.
Der Kinderfreund, ein Bildkalender für die Jugend auf das Jahr 1931, mit 56 Bildern und Textstücken, Stiftungsoerlag, Potsdam; RM. 1.80.
Kunst und Leben, ein Kalender mit 53 hier erst ausgeführten Zeichnungen und Originalholzschnitten namhafter deutscher Künstler und mit Versen und Sprüchen deutscher Dichter, 23. Jahrgang 1931, Verlag Fritz Henner, Berlin-Schlesien; RM. 3.60.
Lebensweg 1931, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. 1.20.
Neukirchner Hausfreundkalender, RM. 1.—, und Neukirchner Jugendfreundkalender 1931, RM. —.75.
Buchgebildung des Erziehungsvereins, Neukirchen, Hrs. Moers.
Das schöne Deutschland 1931, Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-R. 1; RM. 2.50.
Der Sparkalender 1931, fast 350 Seiten m. vielen Bildern, Ludwig Döggenteiler-Verlag, Potsdam; RM. 1.70.
Technik voran 1931, Jahrbuch mit Kalender für die Jugend, Deutscher Ausschuss für technische Schulwesen, Berlin W. 35; RM. 1.—.
Tierbuchkalender 1931, Berliner Tierbuchverein E. V., Berlin SW 11; RM. —.10.



„Das ist der Rhein!“

Heinrich Versch

Sagte Lehrer Grefrath und zeigte auf der Landkarte eine schwarze Linie, die hoch aus dem Blau des Meeres kam und in vielen Windungen durch mancherlei Farben sich in einen braunen Flecken verlief. Und er erklärte uns, was ein Strom sei, wie er entsteht, und daß er unserem Lande den Namen gebe, den wir durch alle Zeiten behielten. Daß Deutschland unser Vaterland sei, das Rheinland aber das Mutterland. Und er erzählte uns vieles in der Geographiestunde.

Er war ein Maler, der Lehrer, und brachte uns viele Bilder mit, die er gezeichnet und photographiert, von dem Braun auf der Landkarte, das aber tiefste Berge waren. Mit Schnee darauf im heißesten Sommer. Das war die Schweiz. Und der Bodensee und der Rheinfluss. In jeder Stunde extra erzählte er von den Schiffen, die er so liebte;

Von den Segelbooten, die der Wind treibt, der nichts kostet, nicht qualmt und kein Spektakel macht.

Wie er in diesem Boot den Rhein hinaufgefahren, in den großen Ferien, bis Straßburg, der wunderschönen Stadt. Alle Dörfer und Berge gesehen und alle Burgen; Alle Städte und Häfen und die vielen fremden Menschen. Die geschmückten Sonntagschiffe mit Musik und Sängern, Wandербurschen Mit Ränzel und Stab; von Schiffen und Flößen wußte er viel Geschichten, was er alles erlebt, wenn er in der Mondnacht auf den Schiffsplanen gelegen. Daß ihm des Nachts die holden Gestalten der Sage, der Schwanenritter von Cleve, Samt Siegfried, der Kette, und Hagen, der Grimme, begegnet. Dann nahm er wohl manchmal die Geige aus dem Kasten und spielte Und sang und lehrte auch uns das traurige Lied von der Loreley und dem Schiffer im kleinen Rahne.

Wie freuten wir uns, Wenn Lehrer Grefrath kam, die Landkarte herunterließ und sagte: „Jungens, das ist der Rhein!“



Die Feste Marienburg im frühlichen Würzburg

Denkt an

Neu-Saarow!

Neu-Saarow ist der
Ort der Orte,
Neu-Saarow ist das
Ziel für den,
Der sucht die echte
wahre Freude
Und möchte treu zum
Heiland sehn.
Neu-Saarow ist die
rechte Stätte
Für Jungen, die in
Serienszeit
Die dumpfe Großstadt
möchten fliehen
Und ehlich suchen
Fröhlichkeit.
Neu-Saarow laß die
niemals nehmen:
Denn dort ist jetzt und
immerdar
Der Meister deines
Glücks zu finden,
Der Sieger deiner
Sünde war!

Kurt Jung, WMN-
Jungvult Köln/Rh.
(17 Jahre alt)

Der Jungvult-Thing

(Hier haben nur die Jungen das Wort! Hier werden kurze und schneidige Aufrufe losgelassen oder möglichst bzw. unmögliche Zustände an den Pranger gestellt! Hier hat der Jungvultwart keine Verantwortung, wenn es sich nicht gerade um konzentrierten Blödsinn handelt, der anderen doch nur auf die Nerven fällt! Wer meldet sich zum Wort?!)

Lieber Du fragst, ob ich schon für Neu-Saarow spare. Natürlich tue ich es; denn jeder bewußte Jungvultler spart und freut sich, Neu-Saarow erleben zu dürfen.

..... Ich habe mir heute eine Sparsbüchse selbst gemacht. An der Öffnung habe ich geschrieben: „Sparsbüchse für Neu-Saarow 1931.“ — So steht sie auf dem Fenster und wartet des Geldes für Neu-Saarow.

Ich freue mich schon auf das Jungvultlager 1931 in der Rhön. Ich habe mir auch schon ein Sparbuch im WMN anlegen lassen, wo ich mir jeden Pfosten ein-schreiben lasse, den ich für Neu-Saarow spare. Im Anschluß an das Lager wollen wir eine Rheinfahrt machen. Aber am meisten freue ich mich auf Neu-Saarow, denn das ist unser Sehnen. In der Gemeinschaft mit vielen Jungvultlern und Jüdern werden wir das Wort des Heilandes kosten. Dort werden wir auch in den aller-beiligsten Dingen aufgeklärt und mit froher Zuversicht lehren wir wieder zum Alltag zurück.

Ich freue mich, daß ich für Neu-Saarow sparen darf. Wenn ich auch nicht viel habe, so aber die Liebe dabei ist, wird es schon gehen.

Heinz P.
Artur U.
Fritz L.
Selmut J.



Die große Jungvolf- Preisauflage 1931

(siehe Jan. „Junges Volk“!)

Wie heißt das Lied zu diesem Bild?

Der Jungvolf-Schriftwart
danke für die feurigen
Blitze, die mit dem Januar-
fest in seine „Propheten-
stube“ eingeschlagen sind;
er bittet um weitere Ent-
ladung, d. h. um Mitarbeit
in jeder Form, sei es auch
nur ein echter Wunsch
oder froher Jungengruß!
Seil!

Gerhardt Goldmann,
Bonn, Wielstr. 4.

Am Abend

Nun geht die Sonne unter. Um den klingenden Brunnen schließen wir den Kreis zur
Abendfeier. Kind atmet die Sommernacht, das Wasser rauscht; wir atmen mit im Abend,
unser Blut klopft im
geruhigen Rhyth-
mus der Stunde.
Feierabend, großes,
stilles, festliches
Leben. Es ist, als
müsse woher eine
Glocke tönen.....

Und leis hebt
ein Singen an;
wie der atmende
Abend, wie der
klingende Brunnen.
Der Mond ist auf-
gegangen,

Die goldnen
Sternlein prangen -

Unser Ring sagt
es in das webende
Dunkel hinein, das
warm und schwer
über dem Hof
liegt.

Gott laß uns dein
Heil schauen -

Wir gehen auf
heil'gem Land, von
hohem Himmel
überwölbt.

Und unserm fran-
ken Nachbar auch -
klingt es aus.
Sterne stehen in
der Nacht. Der
Brunnen rauscht.
Jegendswo lärmten
große Städte, E. A.



Unsere Jungvolkkunde

Wir lernen Jiu-Jitsu (1. Fortsetzung)

W. Fröning

Die Abwehr von Würgriffen

Das sind die Griffe, die im Ernstfalle vom Gegner wohl immer zuerst und am häufigsten angewandt werden. Man unterscheidet dabei Würgen von vorn und von hinten, mit einer und mit beiden Händen.

Die Abwehrstellung ist, wie bei den meisten Angriffen: etwas breitbeinig, linkes Bein um halbe Fußlänge vor, Kniegelenke federnd und etwas eingeknickt, ebenfalls das Hüftgelenk etwas gebeugt.

Und nun das Besondere an allen Würgriffen: Die gesamte Halsmuskulatur krampfhaft anspannen, bis sich die Kiefer lösen! Durch die gespannten Sehnen werden Kehlkopf und Luftröhre geschützt, und es ist schon allein dadurch dem Gegner äußerst schwer, seine Griffe wirksam zu machen.



faßt der Gegner uns mit beiden Händen von vorn, so muß man so antworten!

Einhändiges Würgen von vorn

Der Gegner hat einen Arm, z. B. den linken, ausgestreckt und versucht uns zu würgen.

Abwehr: Sofort Halsmuskeln anspannen! Dann faßt man mit der rechten Hand den würgenden Arm direkt unterhalb des Ellenbogengelenkes, greift mit der linken Hand gleichzeitig die an unserer rechten Halsseite liegenden Fingerspitzen (nicht den Daumen) und sucht sie durch Umbiegen zu lösen. Dann wendet man das Hebelgesetz an: Man dreht den Arm des Gegners mit der rechten Hand etwas nach unten (von uns aus gesehen links herum) und drückt nun den Angreifer, da sein Arm wie ein Stod wirkt, zu Boden, indem man den Ellenbogen als Drehpunkt benutzt und die Hand an der Handwurzel nach innen umbiegt. (Bei Würgen mit der rechten Hand macht man die entsprechenden Griffe!)



Hat der Gegner seine Arme nicht ganz gestreckt, so wendet man am besten diesen Abwehrgriff an.

Würgen von vorn mit beiden Händen

Zunächst, wenn die Arme des Gegners gerade, d. h. gestreckt sind.

Abwehr: Anspannen der Halsmuskulatur! Dann streckt man blitzschnell den rechten Unterarm dicht an unserem Kinn von oben zwischen den würgenden Armen durch, greift mit der anderen Hand seine eigene Rechte und löst nun mit einer plötzlichen Armschwenkung (Hebelbewegung) nach rechts die Hände des Gegners.



Obst die Arme des Gegners kurz gestreckt, geht man so vor!

(Fortsetzung folgt!)

Aus der Arbeit

Unsere Sommerlager 1931

Damit die Ferienzeit bald bestimmt werden und dabei auch der Besuch eines unserer Lager berücksichtigt werden kann, teilen wir die Lagerzeiten in Neu-Saarow mit.

Juli: 12.—18. Sachsen-Jung-LV-M-Lager.

August: 2.—8. Jung-LV-M-Lager.

August: 9.—15. Haupt-Lager.

Das Jugendführer-Lager findet ebenfalls in Neu-Saarow und zwar vom 26. bis 30. Mai statt.

Eigenartige Angriffe gegen unser Werk

Die kürzlich im Pflugscharverlag erschienene „Geschichte der Christlichen Vereine Junger Männer Deutschlands“ von Karl Rupisch zeigt, daß unser Werk seit seinem Bestehen Gegenstand der verschiedenartigsten Angriffe gewesen ist. Man lese nur, wie die sozialistische „Volkszeitung“ den Bau des ersten Vereinshauses begrüßte (S. 110), wie aber auch christliche Kreise zunächst den Gründer und dann den ersten deutschen LVJM mit haltlosen Vorwürfen überhäuften (S. 44, 48, 115—128). Neue, ganz sonderbare Angriffe werden jetzt erhoben. Der ehemalige russische Hochschullehrer Gregor Schwarz-Postunisch bringt in seinem Buche „Die Freimaurerei, ihr Ursprung, ihre Geheimnisse, ihr Wirken“ (Weimar 1928, Alexander Duncker-Verlag) das bekannte Dreieck, welches die dreifache Arbeit an Leib, Seele und Geist versinnbildlichen soll, als „das Emblem des Christlichen Vereins Junger Männer“ und sagt dazu: „Das umgekehrte Dreieck, mit einer Spitze nach unten, symbolisiert in der Esoterik“ (d. h. Geheimlehre) „die Finsternis, das Böse, den Teufel. In dieser Form trifft man es als Schutzmarke oder als Zeichen von Gesellschaften, Vereinigungen, die in irgendeiner Weise dem Freimaurertum dienen. Als rotes Dreieck mit schwarzen Querhalten, worauf die Initialen stehen (LVJM, in Deutschland LVJM), ist es das Emblem des „Christlichen Vereins Junger Männer“, dessen maurische Bindung sonst wenig hervortritt, vielleicht am meisten in seiner weiblichen und süßlichen Humanität und in seiner völligen Außerachtlassung von Rasse und Volk, dessen freundschaftliches Verhalten zur bolschewistischen Sowjet-Regierung in Rußland jedoch eine solche Bindung sehr wohl in Betracht ziehen läßt.“ Seine Ausführungen zeigen, daß er die Arbeit der deutschen LVJM nicht kennt. Es ist aber für sein Buch überhaupt bezeichnend, daß der Verlag es für nötig hält, am Schlusse des Vorworts zu sagen: „Die Verantwortung für die Ausdeutung der behandelten Urkunden und geschichtlichen Ereignisse trägt der Herr Verfasser allein.“

Während aber Schwarz-Postunisch sich hier noch einigermaßen vorsichtig ausdrückt, bringt „Ludendorffs Volkswarte“ in der Nummer vom 28. Dezember 1930 ähnliche Angriffe in schroffer Weise. Der Artikel ist überschrieben: „Ein Volkschädling“. Am Rande sieht man das bekannte Dreieck. Darunter steht: „Dieses Abzeichen des Christlichen Vereins Junger Männer, gleichseitiges Dreieck mit Balken, deutet auf freimaurerisch-jüdische Zusammenhänge. Da christlich nicht „c.“, sondern „ch.“ oder „chr.“ abgekürzt werden müßte, soll die Inschrift vielleicht auch heißen: „Central-Verein jüdischer Missionare“. Das nun folgende Zerrbild unserer Arbeit würden wir gern niedriger hängen, aber an der Spitze des Blattes brist es: „Jedlicher Nachdruck aus dem Inhalt, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung von Ludendorffs Volkswarte, München, gestattet.“ Und schließlich sagen der nicht gerade geistreiche Witz über die Buchstaben LVJM und die übrigen wiedergegebenen Worte eigentlich auch schon genug. Es ist traurig, daß eine Zeitschrift, an deren Kopf die Worte stehen: „Sieg der Wahrheit! Der Lüge Vernichtung!“, ihren Lesern derartiges bringt. Wer wirklich den Sieg der Wahrheit und Vernichtung der Lüge will, der lese das oben angeführte Buch von Rupisch. Dies zeigt, wie die deutschen LVJM entstanden sind, was sie bezwecken, wie sie arbeiten, und daß von Verbindung mit Freimaurerei keine Rede sein kann. Nebenbei war Eberhard v. Rothlich, der Vater unserer Vereine, ein scharfer Gegner der Freimaurerei. Wie aber wollen der Worte gedenken, die der Apostel Paulus 2. Korinther 6, 8 (nach Albrechts Übersetzung) spricht: „Wir bleiben fest, mag unser Weg durch Ehre oder Schande führen, mag man uns schmähen oder rühmen.“

L. v. d. Deden.

In Nr. 1 des Christlichen Volksdienst 1931 behauptet man in einem Artikel: „Hakenkreuz oder Christenkreuz“, die Christlichen Vereine Junger Männer seien die „festeste Domäne für die politische Hellenbildung der Hitlerleute, und an einer anderen Stelle des Artikels, daß diese Vereine es jetzt schon spürten, daß das Hauptinteresse vieler Mitglieder nicht mehr in erster Linie der Bibel, sondern dem „Völkischen Beobachter“ gälte und daß viele Vereine zu politischen Debattenklubs und Agitationszirkeln für die „Hitlerbewegung“ geworden seien. In der „Volksware“ gelten wir als semitisch verdächtig und im Volksdienst als antisemitisch. Dieser Widerspruch zeigt am besten, was von diesen Angriffen zu halten ist. Wir möchten nur wissen, woher der „Christliche Volksdienst“ diese Kenntnis der Einstellung der VJM hat. Was die AG-VJM betrifft, so sind wir sehr genau orientiert und haben in der Vertreterversammlung am 27. Dezember in Berlin erneut die politische Neutralität der Vereine feststellen können. Eine derartige Darstellung ist irreführend und sollte wenigstens in diesen Kreisen vermieden werden.

P. Herzog

London

Draußen ein dichter Nebel. — Autos, Motorradfahrer, Tram- und Pferdewagen auf den belebten Straßen. — Europäer, Indier, Chinesen, Japaner und Neger, Menschen von allen Erdteilen und Nationen sind hier vertreten. — Keiner kennt den anderen. Betrieb — Tempo — Geschäft. — Elegante Welt — Schreiendes Elend. Hier Straßen mit unheimlichen Gewühl von Menschen und Fahrzeugen, dort stille Gegenden mit tiefen Frieden. Überall Gegensatz. Das ist London.

Wie ein stilles Eiland steht unser VJM-Weel in der City. — Es klopft! — Ich öffne die Tür. — „Bin ich hier recht, ich möchte in den German Y. M. C. A.“ — „Ja, wohl, kommen Sie nur bitte weiter! — Sie sind ein Deutscher, ein Schwabe natürlich, das ist ja großartig.“ Es ist ein Student, der das VJM-Weel kennenlernen möchte. „Wie eigenartig ist es, erst hier ich rede, ich erfahre, daß es eine solche Vereinigung deutscher Art gibt. Erzählen Sie mir bitte, wie Sie Ihre Arbeit unter unseren Landsleuten tun.“ — „Oh, sehr gern, es wundert mich nur, daß Sie in unserer deutschen Heimat nichts von unserem VJM in London gehört haben. Da müssen wir noch fleißig die Werbetrommel rühren. Unsere Arbeit hier hat eine große und segensreiche Geschichte. Viele unserer Freunde, die vor dem Krieg hier waren, denken noch heute an die Zeit ihres Hierseins mit großer Dankbarkeit zurück. Trotz der Sturmzeiten des Weltkrieges hat sich unser Weel behaupten können, wenn auch zahlenmäßig sehr geschwächt. Doch nun soll es wieder mit voller Kraft vorwärts gehen.“ — „Heil und Sieg zu dieser Fahrt! — Doch eine Frage bitte: Was bieten Sie dem jungen Deutschen hier in London?“ — „Schauen Sie bitte in unser Programm! Da ist zunächst unser „English Circle“, der eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, ein gutes Englisch zu hören. Auch unsere „Conversation-Evenings“, sollen dazu dienen, um unseren Landsleuten die Möglichkeit zu geben, in der englischen Sprache voranzukommen. Im Zentrum all unserer Veranstaltungen steht das Wort Gottes, hier liegt das Fundament unserer Arbeit. Wir wollen in dieser 7 Millionen-Stadt nichts anderes sein als ein treuer Wegweiser, der junge Menschen zur Reinheit, Mannhaftigkeit und zu einem klaren Ziele weist.“

Wochentags, aber auch Sonntags finden wir uns gemütlich zu einem Plauderstündchen zusammen. Da können wir unsere Gedanken auch mit indischen Freunden austauschen, welche uns ab und zu besuchen und ein reges Interesse an unserem Volk zeigen.“ „Das ist ja großartig, wie schade, daß man so wenig in unserer Heimat davon weiß. Ja warten Sie, ich werde fleißig in meinem Kameradenreise von Ihrem Weel berichten. Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Auskunft, wir in der Heimat wollen Ihnen helfen, daß Sie Ihre Arbeit mit Erfolg tun können.“ „Wahrlich, das wäre eine lobnende Tat.“ „Ein Mann, ein Wort!“ „Good-bye!“

Es sei noch darauf hingewiesen, daß wir ab Januar 1931 einen englischen Sprachkurs einrichten wollen, der von einem englischen Lehrer geleitet werden wird. Es ist uns auch sehr daran gelegen, unsere Freunde zu annehmbaren Preisen in guten englischen Familien unterzubringen. Mit einer großen Schwierigkeit hat unser Deutscher VJM leider noch zu kämpfen, und zwar handelt es sich darum, daß denselben die Anschriften der meisten in London lebenden jungen Deutschen nicht bekannt sind. Die einzige Möglichkeit, diesem Übel abzuhelfen, besteht darin, daß es sich jeder einzelne in der Heimat zur Aufgabe macht, uns die Anschriften sämtlicher ihm bekannter, sich in London aufhaltender junger Männer sofort zukommen zu lassen.

Unseren reisenden Freunden empfehlen wir unser Haupt 177, Green Lanes, London N 16. Weitere Auskunft erteilt gern unser Sekretariat: German Y. M. C. A. 123, Gower Street, London, W. C. 1.

G. Jörner.

Auswandererberatung der Christlichen Vereine junger Männer

Wenn Sie nach Neuport reisen, so denken Sie vorher daran: 1. daß Sie dort wöchentlich im minimum 25 Dollar brauchen, (St. 125.—) wenn Sie ganz einfach leben, nämlich 7 Dollar für das Zimmer, 12 Dollar für Mahlzeiten und 6 Dollar für verschiedenes; 2. daß Sie die englische Sprache beherrschen sollen, um Arbeit zu finden; 3. daß es unter Umständen mehrere Wochen dauert, bis Sie eine Stelle finden; im europäischen Einschiffungshafen steht in allen auftauchenden Schwierigkeiten ein Auswanderersekretär des CVJM gerne und kostenlos zu ihrer Verfügung. In Hamburg: K. Berger-Verdan, an der Alster 40. in Bremen: Karl S. Schmid, Contrescarpe 101; in Cherbourg: Konrad Meyer, Hotel Atlantique; in Le Havre: J. P. Schmied, 6 Place Carnot. Auf dem Schiff: 1. Legen Sie Ihr Geld und ihre Papiere sofort in einen Briefumschlag und deponieren Sie alles beim Schiffslaffier (purser); hüten Sie sich vor Betrügspielern. Bei der Ankunft: 1. Zur Inempfangnahme Ihres Gepäcks stellen Sie sich unter der Tafel auf, die den Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens trägt. (Wenn Sie vom Sekretär des CVJM abgeholt werden, so erwartet derselbe Sie ebenfalls dort.) 2. Begegnen Sie dem Zollbeamten höflich. 3. Steigen Sie dann zum Quai hinunter und nehmen Sie dort einen Taximeter, indem Sie dem Chauffeur die Adresse zeigen. 4. Zahlen Sie bei der Ankunft im CVJM den Chauffeur nicht selber, sondern rufen Sie den diensttuenden Sekretär herbei, der es für Sie besorgt. Sie vermeiden damit manche Unannehmlichkeit. 5. Die internationale Sektion des CVJM, auf englisch: YMCA, wird ihr möglichstes tun, um Ihnen in allen Fragen zur Seite zu stehen. Sie finden dort ein Schlafzimmer, eine freundliche Hermitage und Sekretäre, die sich glücklich schätzen, wenn sie Ihnen helfen dürfen, sich bald und gut in die neuen Verhältnisse einzuleben.

Aus dem Reichsverband

Fahrt und Kaff

Der Serien- und Reisedienst im Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und verwandter Bestrebungen veranstaltet auch in diesem Jahr wieder einige Serienfahrten, wovon 7 in einige der schönsten Gebiete Deutschlands und 4 nach dem Ausland führen. Wer sich an unseren Fahrten beteiligt, sieht für billiges Geld viel.

Zu unserer Alpenfahrt vom 20.—27. Juni laden wir ganz besonders unsere Kletterer ein, haben wir uns doch kein geringeres Ziel als den Watzmann gestellt. Die beiden Nordseefahrten vom 6.—13. Juni und 11.—18. Juli, welche Borkum mit unserem Eichenkreuzferienheim Waterdelle zum Ziel haben, sind für den, der das Meer sehen und ausruhen möchte, das Richtige. Auf besonderes Interesse stoßen sicher die Hansefahrt vom 27. Juni bis 4. Juli, mit Helgoland als Ziel, die Schwarzwaldfahrt vom 4.—11. Juli (im Omnibus von Pforzheim bis zum Feldberg), die Frankenfahrt vom 28. Juli bis 1. August, mit Würzburg und Bamberg als Ziel und die Rheinfahrt vom 4. bis 11. Juli 1931. Bei diesen Fahrten werden uns verschiedene Freunde jeweils an einem Vereinsabend in die Geschichte und Art des Landes und seiner Bevölkerung einführen. Unsere Auslandsfahrten führen nach Tirol, Schweden und den Schlachtfeldern Frankreichs und Belgiens.

Die Deutschlandsfahrten kommen etwa auf RM. 50.—, während die Auslandsfahrten etwas höher im Preis liegen.

Die Abteilung Fahrt und Kaff im K. V. Kassel-W., Koblenstr. 346, gibt gerne jede Auskunft und erbittet Euer Anfrage.

Student und werktätige Jugend

„Die junge Generation der werktätigen Bevölkerung zeigt in diesen letzten Jahren überraschende Wandlungen ihrer inneren Haltung, die sich in manchen Städten mit Vorgängen unter der akademischen Jugend vergleichen lassen und doch auch wieder eigenartige Züge tragen. Bei dieser Lage ist es von entscheidender Bedeutung, innerhalb unserer studentischen Generation für sachkundiges Verständnis der Arbeit in den Massenverbänden werktätiger Jugend zu werben.“

Mit dieser Begründung ladet der Reichswart der evang. Jungmännerbünde Deutschlands soeben zu einer 5. Studententagung über evangelische Jugendführung für Studenten aller Fakultäten nach dem Jugendberufshaus in Dassel-Solling (1.—5. März 1931) ein. Die Tagung soll unter dem Gesamtthema stehen: „Evangelische Jugendführung in der Weltanschauungskrisis der Gegenwart“ und sieht als Referenten u. a. Generalsekretär Pastor Hanna Kisse (der Verfasser von „Das technische Zeitalter“), Bundeswart Pfarrer Wegeler (Verfasser von „Das Felderlebnis“) vor. Die Teilnahme am Kursus einschließlich Unterkunft und Verpflegung ist vollständig frei. — Anmeldungen müssen spätestens bis zum 20. Februar bei der Reichsleitung der evang. Jungmännerbünde Deutschlands in Dassel-Wilhelmshöhe eingegangen sein, da die Zahl der Plätze beschränkt ist. Von dort auch genaueres Programm.

Bücherede

- Hans Calm: Lehrbuch der Sprachtechnik. M. Salymann, Dessau, 101 S., RM. 2.—. Ein außerordentlich wertvolles Übungsbuch für jeden, der seine Sprache pflegen muß und will, das kaum noch einer besonderen Empfehlung bedarf. n.
- Erig Niebold u. Günther Wolff: Deutscher Jugendkalender 1931/32, Jahrbuch für die bündische Jugend Deutschlands. G. Wolff, Plauen i. V. 336 S. Ein hervorragendes Taschenbüchlein, das den Namen Jugendkalender mit Stolz tragen darf. n.
- O. Kleinschmidt, Dr. med. h. c.: Naturwissenschaft und Glaubensbekenntnis, die Zentralfrage moderner Weltanschauungskunde. M. Warnke, Berlin W 9. Kart. RM. 4.30, lein. 5.80. 176 S., mit 36 Tertbildern nach Federzeichnungen des Verfassers. Dieses glänzend besprochene Werk zeigt die Synthese zwischen der Religion und Naturwissenschaft, d. h., es schlägt eine Brücke zu beiden, über eine Kluft, die mehr als nur historisch gewesen ist. n.
- J. S. Steinkopf, Stuttgart: Erklärung von Fremdwörtern, die in der Krankenpflege häufig vorkommen. RM. 0.40. 47 S. 1929. Ein ganz hervorragendes Taschenbüchlein für unsere Sanitäter und Taktundeführer.
- Prof. Dr. E. Rothacker: Einleitung in die Geisteswissenschaften. Zweite photographisch gedruckte, durch ein ausführliches Vorwort ergänzte Auflage. J. C. B. Mohr (P. Siebeck), Tübingen. 288 S. Brosch. RM. 12.—, Ganzl. geb. RM. 18.—. Diese bedeutende Einführung in die Geisteswissenschaften, die freilich ernst durchgearbeitet werden muß, ist eins der wenigen Bücher, von denen man behaupten kann, daß es von unserer denkenden Führerschaft unbedingt gelesen werden müßte. n.
- Carl Schneider: Die Erlebnislichkeit der Apokalypse des Johannes. Dörffling u. Franke, Leipzig. 148 S. Kart. RM. 6.80. Ein außerordentlich interessanter neuartiger Versuch einer psychologischen Erregung. Wir sollten für diese beachtlichen modernen Anregungen trotz aller Zurückhaltung viel Verständnis haben. Nur schade, daß dieses Werk so teuer ist! n.
- Will Vesper: Die Jugendbibel, nach der Heiligen Schrift neu erzählt für die deutsche Jugend und das deutsche Volk. G. Stalling-Verlag, Oldenburg/W., 388 S. Leinen RM. 10.— (zwölf farbige Vollbilder und 40 schwarz-weiße Streubilder von Paula Jordan). Ein Meisterwerk! Außerordentlich geschickt ist diese Zusammenstellung. Der Luthertext ist möglichst beibehalten. Im übrigen sind die Zusammenfassungen und gelegentlichen Einschübe wie stellenweise dem Verständnis der Jugendlichen angepaßten freien Übersetzungen gewisser Stellen durchaus schriftgemäß und pädagogisch hervorragend. Die anschaulichen Bilder mit ihrer bewußt herben Linienführung sind einzigartig. — Das Vorwort wäre stellenweise theologisch stark anfechtbar, doch das stört keineswegs den Gesamteindruck. Diese Jugendbibel kann unendlichen Segen stiften! Sie muß junge Menschen packen! Man lese daraus zum Ausklang vor oder drücke sie Jungen wie Älten in die Hand, die keinen Zugang zur Heiligen Schrift finden können. Hier ist einer! Und darin liegt die beste Anerkennung! n.

